

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Jahresabg.	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postverfendung:	
Jahresabg.	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühren für jedesmalige Inserate 30 fr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im H. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelk in Wien.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:

mit täglicher Postverfendung

Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im October 1870.

Die Administration.

Kriegsnachrichten.

Arab, 20. October.

Wir kommen immer wieder auf die von Zeit zu Zeit auftauchenden Friedensnachrichten zurück, weil wir aufrichtig wünschen, daß sie endlich zur Wahrheit werden. Neuerlich wird aus Brüssel gemeldet, daß Jules Favre vorgestern abermals eine Conferenz mit dem Grafen Bis marck hatte, in welcher auf Grundlage der Abtretung des Elsaß und der Annexion von Luxemburg Friedensunterhandlungen gepflogen wurden.

Von den Mitgliedern der provisorischen Regierung sollen Jules Favre und Arago sich entschieden gegen die Fortsetzung des Kampfes erklärt und jede fernere Verantwortlichkeit für dieselbe abgelehnt haben, während Gambetta, Rochefort, Ferry und Trochu sich zur Zeit jeder Annäherung von Friedensunterhandlungen widersetzen.

Das Resultat der Mission Thiers' läßt sich dahin zusammenfassen, daß der französische Staatsmann in Tours die Abneigung aller Neutralen constatiren kann, in den Gang des Krieges einzugreifen. Thiers selber ist für einen raschen Frieden eifrig, sobald dagegen ein dauernder Friede eingetauscht würde. Es handelt sich nun darum, ob es ihm möglich sein wird, die republikanische Regierung für diese seine Anschauung zu gewinnen, und ob er es vielleicht gar wird durchsetzen können, daß dieselbe ihn mit der weiteren Mission beauftragt, nach Versailles zur Annäherung von Friedensverhandlungen in's Hauptquartier zu gehen.

Mittlerweile trat auch die „Times“ mit einem Vorschlage zur Güte hervor, den man kurz dahin zusammenfassen kann, daß Straßburg und Metz geschleift werden sollten, und dann England im Vereine mit Rußland und Oesterreich die Garantie übernehmen, gegen einen künftigen Friedensbruch, der ohne Appellation an das schiedsrichterliche Urtheil der Garantie-mächte von einer der heute kriegführenden Parteien unternommen würde, der andern beizustehen.

Unter diesen Umständen ist es allerdings möglich, daß das beabsichtigte Bombardement von Paris, dessen Beginn für den 18. d. M. festgesetzt war, noch sistirt wird.

Allen Friedensunterhandlungen würde jedoch durch die Capitulation von Metz, die in naher Aussicht steht, großer Nachdruck verliehen werden. Wenn Bazaine capitulirt, so ist für Frankreich jede reguläre Armee und die letzte Hoffnung, die das Land darauf setzt, verloren, und Deutschland bekommt auch wenn es in Metz eine Garnison läßt, gute 200 000 Mann frei, um den Süden schneller zu occupiren. Ebensovien läßt sich verkennen, daß dem Widerstand von Paris der Boden unter den Füßen fortgezogen wäre, wenn jede Aussicht auf einen Durchbruch Bazaine's und einen Entsatz der Hauptstadt von Metz her einerseits, jede Chance, durch die Südmarmee die deutsche Operationslinie bedroht zu sehen, andererseits mit Einem Schlage vernichtet wäre.

Die Festung Soissons, welche am 16. d. Mts., Früh, nach vierstündigem Artilleriekampfe capitulirt hat, gehört zu den besetzten Plätzen erster Classe und ist

durch ihre Lage an mehreren Eisenbahnen ein für die deutsche Armee um so wichtiger Punkt, als durch ihren Besitz auch die von Rheims nordwärts nach Paris führende Bahnstrecke über Villers Cotterets, Erpy (au Valois) und Nanteuil (le Hardouin) in ihre Gewalt gelangt ist (die südlichere führt über Epervain und Meaux). — Soissons liegt auf dem linken (nördlichen) Ufer der Aisne, über welche hier eine schöne Brücke in die Vorstadt St. Vaast führt; die Stadt hat 12 000 Einwohner und ist der Kreuzungspunkt der beiden Bahnlinien, welche, von Rheims kommend, über Fismes südlich und über Laon nördlich sich zu der obengenannten Linie nach Paris südlich der Festung vereinen. Von Laon 4 1/2, von Paris 15 Meilen entfernt, ist Soissons außerdem Sammelpunkt der verschiedensten Straßen, welche strahlenförmig nach Channy, Compiègne, Villers-Cotterets, Chateau-Thierry, Dormans und längs der Aisne weiter gehen.

Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, einer Unter-Präfectur, eines Civil- und Handelstribunals, enthält ein großes bischöfliches Seminar, eine Linear-Zeichenschule, eine bedeutende Bibliothek, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, hat starke Industrie in Webereien, Papier und Leder, sowie beträchtlichen Getreidehandel nach Paris hin und ist besonders durch ihren Senfhandel berühmt. Die Befestigungen von Soissons stammen aus ältester Zeit, in welcher schon Cäsar das Noviodunum oppidum Suessionum erwähnt; im Laufe der Zeiten ward Soissons mehrfach von Feinden genommen, so namentlich 1414 von Carl VI. und 1814 durch die Corps der Generale von Sacken und von Wülfingherode, und gleich darauf wiederum durch die Truppen von Marmont und Mortier. Die Stadt war damals nach alter Art durch Thurm und Graben besetzt, doch sind die Fortificationen während dieses Jahrhunderts einer wesentlichen, den heutigen artilleristischen Verhältnissen entsprechenden Verbesserung unterworfen worden.

Die Stadt enthält werthvolle Alterthümer aus der Römerzeit und bedeutende bauliche Monumente, unter denen die Kathedrale, aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts stammend, sowie mehrere mehr oder weniger vollkommen erhaltene Abteien besonders nennenswerth sind.

Feuilleton.

Der Krieg und die Wissenschaft.*)

Von Virchow.

Im letzten Hefte des Archives für pathologische Anatomie und Physiologie findet sich ein Aufsatz unter dem Titel „der Krieg und die Wissenschaft“ von Virchow.

Wenn Männer von der Bedeutung und Stellung eines Virchow das Wort ergreifen, auch wenn dieses in einer nicht rein wissenschaftlichen Angelegenheit geschieht, da kann man mit Sicherheit auf Theilnahme von Seite der Aerzte rechnen, und deshalb lassen wir die unter obiger Aufschrift von Virchow niedergelegten Gedanken ihrem wesentlichen Inhalte nach hier folgen.

Der Verfasser hatte die Absicht, den ersten Band der sechsten Decade seines Archives mit einer Arbeit zu inauguirten, welche das internationale Zusammenwirken auf dem Gebiete der medicinischen Forschung anzuregen sich zur Aufgabe stellt, als plötzlich der Krieg begonnen, der die Mehrzahl seiner Mitarbeiter unter die Waffen rief, und der ihm selbst in den Stunden, wo in offener Feldschlacht über die Geschicke der Nationen entschieden wird, die nöthige Geistes- und Gemüthsruhe entzog, die zur Verfolgung von Aufgaben nöthig ist, deren Voraussetzung der Friede ist.

Die Plöchlichkeit des Ausbruches, die frivolen Vorwände der Kriegserklärung, die Größe der nationalen Güter, welche zu vertheidigen und zu gewinnen sind, die Schärfe der Gegensätze, welche die Erinnerung vierthundertjähriger Unbilden noch steigert — Alles vereinigt sich, um eine Erregung der Gemüther

hervorzurufen, wie sie Wenige der Lebenden jemals empfunden haben.

Inmitten ernstler Arbeit auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Wissens wird Deutschland durch die unerträgliche Anmaßung herrschsüchtiger Nachbarn gestört und zu gemeinsamer Abwehr gezwungen. „Wir müssen siegen“, ruft er, „um endlich Ruhe im eigenen Hause zu haben.“

Virchow bedauert die französische Regierung, welche sich von dem französischen Volke in Angelegenheit des Krieges nicht trennen kann. Er ist sich klar darüber, wie Vieles die Welt diesem Volke verdankt, und daß die deutsche Wissenschaft im Allgemeinen und die deutsche Medicin im Besonderen mit Enthusiasmus in die Wege eingetreten ist, welche die großen französischen Denker am Ende des vorigen und im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts eröffnet hatten. Aber durch die Verbesserung der Methoden, durch die Vervollkommnung der Hilfsmittel, besonders aber durch deutschen Fleiß, deutsche Kritik und Wahrheitsliebe hat die deutsche Wissenschaft längst die französische überholt, welches von ehrlichen Franzosen auch zugegeben und eingestanden worden, daß im Centrum der deutschen Wissenschaft für den Fremden mehr als in Paris zu erlernen sei.

Es gibt aber auch kleinliche, unehrliche und unwissende, versteckte und neidische französische Chauvinisten, welche die deutsche Methode aus Eifersucht verdächtigt und beschimpft, ihren Einfluß ferngehalten, und das begabte, bildungsfähige und liebenswürdige französische Volk irreführt. Ohne etwas Rechtes von den deutschen Zuständen, d.utschen Einrichtungen und Gewohnheiten, von deutscher Geschichte, deutscher Statistik und Geographie, von deutscher Wehrkraft zu wissen, haben französische Journalisten sich erlaubt, über deutsches Land zu verüben, und das französische Volk hat in seiner Unwissenheit und Blindheit sich für berechtigt gehalten, über Deutschland zu entscheiden.

Es war in Wahrheit ein Krieg der Unwissenheit, der gegen Deutschland geführt wurde.

Virchow gibt zwar zu, daß auch auf deutscher Seite Unwissenheit zu finden ist, doch trägt die Schuld jene Nation, welche Deutschland nöthigt, jene Gelder, welche der Schule nützen könnten, dem Heere zuzuwenden zu müssen; dennoch hat schon bei Königgrätz nicht bloß das Heer, sondern auch die Schule zum Siege gleich viel beigetragen. Er findet es sehr tröstlich, daß das wahre humane Wissen, welches eine Bürgschaft des Friedens ist, im Kriege, wenn derselbe einmal unvermeidlich geworden, auch zugleich den Sieg wahrscheinlich macht.

Er ist deshalb überzeugt, daß der Krieg von deutscher Seite human, mit höchster Opferfreudigkeit der Einzelnen zu einem frohen Ende geführt werden wird.

Der berühmte Verfasser sieht in diesem Kriege, wie in dem früher deutsch-österreichischen, einen Act innerer und äußerer Befreiung, die Augen der Völker zu öffnen, daß sie fürberhin ihre Aufgabe darin suchen, ohne Neid und Haß in fruchtbarer Wetteifer die Werke des Friedens zu thun, und vor Allem jedes bei sich selbst mit strenger Hand Unwissenheit und Unsittlichkeit, dieses schlimme Schwesterpaar, zu vertreiben. In beiden Ländern war es der Romanismus, welcher die Unwissenheit unterhielt und die Entwicklung des Volkes hemmte. Königgrätz hatte zur Folge die Kündigung des Concordats, und der gegenwärtige Krieg die Räumung des Kirchenstaates von französischen Truppen, um den unglücklichen Greis, der eben erst das Anathem über alles wahrhaft humane Wissen ausgesprochen hat, mit seiner neu gewonnenen Infallibilität als Spielball fremder Einflüsse und als Symbol innerer und äußerer Unselbstständigkeit allein zurückzulassen.

Die Medicin ist amtlich dazu berufn, inmitten der Schrecken des Krieges auf dem Schlachtfelde, die Re-

*) Aus der „Allg. Militärrärztlichen Zeitung“.

In der „France“ vom 14. October liest man: Wir haben die Broschüre eines höheren Officiers vor uns, welche das schwierige und gefährliche Thema der Nationalverteidigung behandelt. Man merkt bei dem Durchlesen derselben, daß ihr Verfasser durchaus competent in solchen Sachen ist, denn das Ganze zeigt Präcision und Methode. Die Arbeit zerfällt in drei Theile: 1. Die Gefahr und ihre Abwehr; 2. die noch verwendbaren Streitkräfte in Frankreich und ihre Organisation; 3. Feldzugsplan: Stellung des Feindes und Entzug von Paris. Die Gefahr, von der wir am meisten zu fürchten haben, ist nach dem Verfasser dieselbe, auf welche auch wir schon so oft aufmerksam gemacht haben: der Mangel an Organisation; wir können sie nur paralyziren, wenn Frankreich mit unerschütterlicher Festigkeit und Widerstandskraft nur einem Plan folgt. Unsere Streitkräfte, ungeachtet die Truppen, welche Paris, Metz und die übrigen cernirten Plätze besetzt halten, ohne die Loire-Armee und die Besatzung der in der Nord- und Ostsee versammelten Flotte, werden von dem Verfasser folgendermaßen veranschlagt:

Infanterie	130 000 Mann,
Cavallerie	30 000 "
Artillerie	20 000 "
Genie	6 000 "
Verwaltungsstruppen (Pompier's etc.)	6 000 "
Marinetruppen	20.000 "
Mobil und Nationalgarde	400.000 "
Secrétäre Nationalgarde	1.000.000 "
Total: 1.612.000 Mann.	

Wenn man dazu die 175,000 Mann der Classe von 1870 hinzurechnet, die jetzt einberufen werden, und 13,000 Franc-Tireurs, so kommt man zu den Ziffern von 1.800,000 Mann. Es handelt sich nur darum, diese Streitkräfte zu organisiren."

Die Helldenthat des Mecklenburger Herzogs Wilhelm, das ist die Niederbrennung von Abtis, schildert ein Correspondent der „Hamb. N.“ in folgender Weise:

„Das sehr große Dorf unweit Rambouillet, in welchem durch Mitwirkung einiger Dorfbewohner (?) in der Nacht vom 7. auf den 8. October eine Schwadron des 16. preussischen Husarenregiments heimlich überfallen und zu zwei Dritteln getödtet oder gefangen genommen wurde, ward gestern auf Befehl des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg, Befehlshaber einer preussischen Cavallerie-Division, an allen vier Ecken angezündet und vollständig niedergebrannt. Der Herzog Wilhelm verweilte selbst mehrere Stunden bei dem Feuer und ritt nicht eher fort, bis auch das letzte Haus von den Flammen ergriffen wurde. De selbe hat bekannt machen lassen, daß er alle Ortschaften, in denen von Franc-Tireurs auf seine Detachements geschossen würde, vollständig werde niederbrennen lassen. Inzwischen nehmen die Franc-Tireurs jetzt immer mehr überhand, und wenn sie auch in größeren Ge-

sechten niemals Stand halten, so bereiten sie unseren Truppen doch viele Unannehmlichkeiten. So hat vor einigen Tagen bei Corteil, gar nicht sehr weit von Paris, ein lebhaftes Gefecht zwischen Franc-Tireurs und einem preussischen Landwehrbataillon stattgefunden, und haben allein die Bayern in letzter Zeit 5 Officiere in solchen Gefechten verloren."

Wir müssen hier nochmals hervorheben, daß die Mitschuld der Dorfbewohner an dem Ueberfall von Abtis durchaus nicht erwiesen ist, und daß der Wiedensburger Herzog sich allen Nachrichten zufolge einer ganz gemeinen Brandstiftung schuldig machte.

Preussische Wirthschaft.

Dr. Gustav Rasch in Berlin, der zuerst durch die „Tages-Presse“ die öffentliche Aufmerksamkeit für die von dem Bismarck'schen Organen unter dem Vorwande nothwendiger Präventivmaßregeln vorgenommenen willkürlichen Verhaftungen „müßliebiger Männer in Hannover, Braunschweig, Hamburg u. s. w.“ gelenkt, theilt demselben Blatte darüber noch ferner mit:

„Berlin, 16. October. Ueber die Lage und Behandlung der im Fort Herzogsacker bei Königsberg auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein in gefangen gehaltenen Hannoveraner gehen mir von dort neuerdings folgende Nachrichten zu: „Niemandem von den Gefangenen ist gestattet worden, in Königsberg zu wohnen, wie kürzlich von verschiedenen Zeitungen berichtet wurde, sondern Alle befinden sich nach wie vor in der Kronprinzen-Caserne auf dem Fort Herzogsacker in Haft; nur die Erlaubniß des Verkehrs in die Stadt ist den Gefangenen ertheilt. Der Brief an mich, welcher diese Mittheilung enthält, war „dienstlich geschlossen“. Staatsminister von Müñchhausen und Dr. Eichholz haben neuerdings eine Beschwerde an das Gesamtstaatsministerium über Fortdauer ihrer Haft, sowie über Beschränkung ihrer Freiheit gerichtet, bis jetzt aber keine Antwort erhalten. Ueber ihre Freilassung verlaute aus Hannover nichts. Die Gefangenen vermuthen, daß dieselbe vor den Wahlen nicht erfolgen werde, um das Directorium des hannoverschen Wahlvereins brach zu legen und so den national-liberalen und Regierungs-Candidaten freien Spielraum zu lassen. Außer dem Staatsminister v. Müñchhausen und Dr. Eichholz befinden sich noch in der Kronprinzen-Caserne Dr. Weichelt, Redacteur der unterdrückten „Hannoverschen Landeszeitung“, Kaufmann Ringlake, Dr. Schnell, Dr. Desterley, Pastor Grotte, Advocat Fischer befinden sich in Bögen."

In seinem Begleit Schreiben beklagt sich Dr. G. Rasch, daß diese Opfer Bismarck'scher Paschawirthschaft systematisch „von der Presse todtgeschwiegen werden“. Die Klage über dies verächtliche Gebahren einer servilen Publicistik ist ebenso begründet, als ein etwaiges Erstaunen darüber naiv wäre. Wie der Herr, so die Diener; wird von Oben herab ungeschont das Dogma: „Macht geht vor Recht“ nicht nur verkündet, sondern auch practisch bethätigt, was

präsentantim des Menschenfriedens zu sein. Ohne Unterschied liebt sie Freund und Feind ihren hilfsreichen Arm. Im Pulverrauch des Schlachtfeldes küßt sie die dürstende Lippe, lindert die Schmerzen, pflegt die Wunden, erhält die zerschossenen Glieder und entsaltet unter dem Banner des rothen Kreuzes ein unverlegliches, geheiligtes Asyl für die freundlichen wie feindlichen Verwundeten. Die Aerzte müssen sich dieser Aufgabe, welche die Gewalthaber in ihre Hände gelegt haben, als würdig erweisen und die Hohenpriester der Humanität im Kriege sein, Segen spendend für Alle.

Nicht zu vergessen ist in diesem Kriege, daß die Deutschen mit demjenigen Volke kämpfen, welches nach dem deutschen die größten Opfer für die Befreiung der Menschheit gebracht hat, und mit welchem, in Frieden geeint, Deutschland in der Lage wäre, das erhabenste Beispiel gegenseitigen Wettkampfes in wahrhaft menschlichen Werken zu liefern.

Die großen Principien der Revolution haben vielleicht nirgends mehr Anhänger, als unter denen, welche jetzt in Waffen stehen gegen Frankreich, und man sollte jenseits des Rheines sich schnell klar darüber werden, daß Deutschland im gegenwärtigen Kriege nur die Unwissenheit und was daraus folgt, Unsittlichkeit und Hoffarth bekämpft.

Möge die gesammte Wissenschaft ihren Einfluß einsehen, um in dem wiedergewonnenen Frieden die Versöhnung der Gemüther und die Einsicht in die Gemeinsamkeit der Interessen Aller zu fördern. Möge dann jedes der beiden Völker begreifen lernen, daß den Einzelnen nur auf dem Boden nationaler Entwicklung die Grundlagen ihrer Wirksamkeit gesichert sind und daß daher dieser Boden frei und sicher vor fremden Eingriffen sein muß, daß jedoch die nationale

Entwicklung ihren Abschluß in einer humanen Verfassung zu finden hat, welche geeignet ist, den Einzelnen über die Beschränktheit des bloß nationalen Bewusens zu den höchsten Zielen der Menschheit emporzuheben.

Es ist das jene erhabene Aufgabe, welche in dem Augenblicke, wo sie den Händen der katholischen Kirche entfällt, nur von der Wissenschaft aufgenommen werden kann. Möge es der Wissenschaft beschieden sein, den schönen Sprach zu wahren und zu verwirklichen: Friede auf Erden.

Im Interesse und zur Ehre Bismarck's müssen wir uns beeilen, hinzuzufügen, daß der Artikel, „der Krieg und die Wissenschaft“, in dem Septembrisheft des Archivs sich findet, daher schon im August geschrieben sein mußte. In diesem Augenblicke, wo das deutsche Heer nicht mehr gegen reguläre Armeen, sondern gegen das sein Haus und Habe, seine Freiheit und Selbstbestimmung verteidigende französische Volk Krieg führt, wo der Act der Nothwehr des Einzelnen als schweres Verbrechen gestempelt und mit der Einäschung ganzer Dörfer und mit der Niederschießung von Wehrlosen bestraft wird, wo der Krieg von deutscher Seite mit einer Grausamkeit geführt wird, wie sie nicht in den Kriegen der Franzosen im Beginne dieses Jahrhunderts, ja nicht einmal bei den Russen zu finden ist, und die einzig und allein in den kaltblütigen Morden der Inquisition ihres Gleichen findet, — in diesem Augenblicke, wo der Krieg nur fortgesetzt wird, um Felsen Landes mit einig n Millionen widerstreben der Einwohner zu annectiren, — in diesem Augenblicke würde es der geniale und für die Freiheit begeisterte Bismarck, der an Wahrheits- und Freiheitliche den Geistes und Besten aller Nationen würdig zur Seite gestellt werden kann, nicht wagen, die Sätze auszusprechen: „Er sei überzeugt, der Krieg werde von deutscher Seite human zu einem frohen Ende geführt werden.“ Ferner: „Die Deutschen be-

Wunder, daß kleine Seelen sich die Lehre schnell einprägen, um nicht gegen die allgebietende Macht zu verstoßen und zu ihrem eigenen empfindlichen Nachtheil daran erinnert zu werden, daß mit Männern von Blut und Eisen nicht zu spaßen sei. Die thatsächlichen Härten und Rechtsverletzungen einer solchen Willkürherrschaft sind ja stets weitans der geringste Schaden gegenüber der von ihnen hervorgerufenen Demoralisation, Feigheit und Niedertracht.

Römische Zustände.

Rom, 13 October.

Unsere Zustände sind in einer fortwährenden Umwandlung. Das Zwischenreich war kurz und wenn man die Verschiedenheit der Tendenzen, des Geistes und der Gesetze der einander hier folgenden, diametral entgegengesetzten Regierungsformen in Betracht zieht, so grenzt die plötzlich in das Werk gesetzte Umwandlung einige Maßen an das Unglaubliche. Gestern noch die Inquisition, der Index, ein Heer von Spionen, die auf Genarmenstübel gestützte Seelsorge der Pfarrer und die Allmacht der Prälaten und Cardinäle, heute volle Freiheit des Gewissens, der Sprache, der Versammlung und der Presse. Wie viele Römer lassen heute noch ihre männliche Stimme zu einem flüsternden Rispeln herabsinken, sobald sie einem Prälaten begegnen, und sehen sich auf der Straße und an sonstigen öffentlichen Orten noch scheu um, ob sie wohl Jemand behorche. Dieser „Jemand“ war leider an allen Ecken, in allen Häusern, bei allen Festen, und es genügte die Aussage des ersten besten Taugenichts, um ganze Familien unglücklich zu machen. Wer immer einem Mitbürger Schaden oder sich an ihm rächen wollte, erkundigte sich nach den Verbindungen seines Opfers. Hatte der Mann einen Monsignore zum Beschützer oder gar Beziehungen mit einem Cardinal, dann fiel der Plan zu Boden. Wenn nicht, so gelang es gar leicht, den ins Auge Gefassten als einen Liberalen oder gar als einen Carbonaro darzustellen. Liberale Gesinnungen heizen und ein Revolutionär sein, war im Wörterbuch der römischen Curie gleichbedeutend. Unter solchen Verhältnissen, welche der Angeberperiode des sinkenden römischen Kaiserreiches nur wenig nachstehen und vielleicht einige von dessen Trabitionen überkommen haben, kann man sich vorstellen, welche Zufriedenheit in der ganzen Bevölkerung herrscht. General Cadorna, welcher uns verläßt, der Stellvertreter des Königs, General Lamarmora, welcher gestern angekommen ist, werden bei jeder Gelegenheit mit freudigen Dankesbezeugungen überhäuft, wozu sowohl die Theater, als die seltenen anderen Belustigungsplätze Roms benützt werden. Alles, was zum weltlichen Pabsticum der Ewiggen Stadt gehört, fühlt nach langer Gefangenschaft noch die ersten Eintrübe frischer Luft und erlangter Freiheit. Viele wollen noch gar nicht an diesen Zustand glauben.

kämpfen nur die Unwissenheit und was daraus folgt Unwahrheit, Unsittlichkeit und Hoffarth“, oder: „daß die großen Principien der Revolution nirgends mehr Anhänger, als unter den Kämpfern vor Paris zählt.“

Würde Bismarck das erste Buch der sechsten Decade seines Archivs jetzt einzuleiten haben, gegenwärtig, wo die Art der deutschen Kräfteführung und ihr Endzweck offen zu Tage liegt, so würde dieser wahrheitsliebende Fortschrittsmann seine geistliche Feder und seine feurige Sprache gegen den Dämon gewendet haben, der durch seine kalte berechnende Grausamkeit das Zustandekommen eines ehrenhaften Friedens gehindert hat; doch sein Los würde dann noch ein härteres gewesen sein, als jenes des greisen Königsberger Demokraten in Bögen, wovor ihn sein gutes Geschick bewahren möge! Aus vollem Herzen wünschen wir, die Nemesis möge niemals unsere Brüder, das deutsche Volk, erreichen und sie für das seit der Capitulation bei Sedan durch den Starrsinn und die Hoffarth eines Einzelnen angerichtete Unheil entgelten lassen. Wie, wenn sich das Schlachtenglück doch endlich wendete und die Belagerer von Paris plötzlich kehrt machen müßten. Welche jurchtbare Rache würde das jetzt nur seinen Heer und seine Freiheit verteidigende französische Volk nehmen! Unser Herz erstarrt bei dem Gedanken. In dem Augenblicke würden die Feinde aus dem Boden wachsen; in wenigen Tagen würde eine Million Streiter sich den Zurückziehenden an die Fersen heften und den bisherigen Siegern ein Schicksal bereiten, wie es in der Geschichte noch nicht bezeichnet ist. Aus diesem schrecklichen Dilemma gibt es nur Einen Ausweg: einen kalbigen für das besiegte Volk nicht all zu demüthigenden Frieden! Daß dieser bald komme, muß jeder humane und freiheitsliebende Mensch wünschen und nach besten Kräften anstreben. Dies aber rechnen wir mit zur humanen Aufgabe des Arztes. * * *

Se n
rücken, un
thiger di
jahr 2—
oder Präs
ihres sich
sichere C
theils bed
auf eine
nicht fah
cher He
Arbeitsam
sind, um
ren, Pro
Weiß; zu
man hier
luomini
Cardinale
Nennen
was ein
verhehlen
richtigkei
gierung
daß alle
Faulenzen
mitte vät
schließen
den, und
die römif
Summen
noch alle
eingetrage
zu unbed
34 Mill
von ganz
nahme in
hohenen C

Die
eine jähr
übernimmt
näle und
der kathol
Priester-M
der römif
diese Dec
die minde
Papste au
Geschenke
jährlich z
Fidel, des
ordentliche
Vatican er
talien erw
n i g r e i
sich der
erhöhen a
welche vo
Europa au
als ein ge
zustellen,
erhöhen.
und in de
zieller Hin
Zuschüsse
nachdem s
in der C
Flügeln,
Gesammt
schwellen.
Staat, ein
einer so a
kann. W
ten Umstä
kann, nich
noch über
Stellung
Mittel sie
des Gefas
auf Geben
stens jähr
derswoher
dungen ul
sem Expo
schaft hat
ner hohen
würdig wa
gestalten,
beschäftig
Geist und
ihrem Ger
nung des
Macht v
Oberhaupt
ten W
hat in sein
Decrete v
den ersten
lösung sein
Emanuel i

Je näher die socialen Beziehungen dem Vatican rücken, um so düsterer ist der Anblick um so misanthropischer die Miene. Eine Anzahl von Diener (ungefähr 2—3000), welche insgesamt bei Cardinalen oder Prälaten einen leichten Dienst hatten und nebst ihrer sichern monatlichen Gage noch so manches unsichere Einkommen genossen, sind theils entlassen, theils bedroht, entlassen zu werden. Diese Leute, welche auf eine ähnliche Stellung hin geheiratet haben, welche nicht fähig sind, den strengen Anforderungen weltlicher Herrschaft durch Pünktlichkeit, Ranzigkeit und Arbeitsamkeit nachzukommen, ferner meistens zu alt sind, um sich zu bessern, außerdem aber gewohnt waren, Protectionen zu genießen, gehören notwendiger Weise zu den Frondeurs der neuen Ordnung. Nimmt man hierzu die große Anzahl von Secretären, gentiluomini di camera, welche jenen kleinen Hof der Cardinale umschwärmen, die Anzahl von Mönchen, Nonnen und ihrer Verwandten und endlich Alles, was einen Dreispitz trägt, so kann man sich nicht verhehlen, daß dem jungen Italien so manche Schwierigkeit droht. Die Gefahren der constitutionellen Regierung nehmen aber noch zu, wenn man bedenkt, daß alle diese Leute ebensoviele Agenten sind, die alle Faulenzen und arbeitscheuen Launen, welche die milde väterliche Regierung der Priester wie Pilze aufschießen ließ, gegen die neuen Gesetze aufheben werden, und was vielleicht noch am ernstesten erscheint: die römische Curie wird künftighin stets über große Summen verfügen können. Der Peterpfennig hat noch alle Jahre zwischen 8 bis 10 Millionen Francs eingetragen. Obwohl diese ansehnliche Summe viel zu unbedeutend war, um dem jährlichen Deficit von 34 Millionen Steuern zu können, so wird sie doch von ganz anderer Wichtigkeit, wenn sie als reine Einnahme in die Cassen der, aller weltlichen Sorgen entzogenen Curie strömt.

Die italienische Regierung sichert dem Papste eine jährliche Appanage von 3 Millionen Francs und übernimmt außerdem noch die Bezahlung aller Cardinale und derjenigen Aemter, welche dem Oberhaupte der katholischen Kirche zur Ausübung seines obersten Priester-Amtes nothwendig erscheinen. Die Auslagen der römischen Curie sind damit völlig gedeckt und diese Deckung fließt in die clericalen Cassen, ohne die mindesten Erhebungsstellen. Nun aber werden dem Papste aus allen Vierteln der Windrose zahlreiche Geschenke und von den Katholiken des Erdkreises jährlich zwischen 8—10 Millionen Francs unter dem Titel „des Peterpfennigs“ überandt. Welche außerordentlichen finanziellen Mittel werden sich nicht im Vatican anhäufen, und in wenigen Jahren zu Capitulationen erwachsen, womit man mehr als ein Königreich ankaufen kann. Man begreife nicht, daß sich der jährliche Betrag des Peterpfennigs eher erhöhen als vermindern werde. Die letzten Ereignisse, welche von der clericalen katholischen Partei in ganz Europa ausgebeutet werden, um den heiligen Vater als ein gefangenes Opfer liberaler Gottlosigkeit darzustellen, werden die Stimmung desselben bedeutend erhöhen. „Alle Wege führen nach Rom“, heißt es, und in der That gleicht der Heilige Stuhl in finanzieller Hinsicht einem tiefliegenden See, in welchem alle Zuflüsse der Welt, als beträchtliche Ströme enden, nachdem sie, aus einzelnen Säcken entspringen, sich in der Gemeinde zu Bächen, in den Städten zu Flüssen, in der Provinz zu Flüssen, und endlich im Gesamtterritorium des Staates zu Strömen anschwellen. Nirgends in der Welt ist ein Ort, ein Staat, eine Idee, ein Wohlthätigkeitsinstitut, das sich einer so ausnahmsweise privilegierten Stellung erfreuen kann. Wir begreifen unter diesen äußerst vortheilhaften Umständen, welche Niemand in Abrede stellen kann, nicht und nimmer, daß sich die katholische Welt noch über die ihrem geistigen Oberhaupte gemachte Stellung beklagen könne. Welche außerordentlichen Mittel stehen nicht dem römischen Pontifex in Folge des Gesagten zur Verfügung. Wo ist der Monarch auf Erden, welcher das runde Einkommen von wenigstens jährlichen 10 Millionen über alle seine anderswoher bestrittenen Auslagen hat. Alle Einwendungen ultramontaner Unverhältnißlicher fallen nach diesem Exposé hinweg. Der Verlust der weltlichen Herrschaft hat den Papst von Sorgen befreit, welche seiner hohen Stellung unangemessen, wenn nicht unwürdig waren, und eine unabhängige Lage wird ihm gestattet, sein hohes Amt ohne alle jene Nebenbeschäftigungen zu verwalten, welche so manchen edlen Geist und gar viele hochherzige Bestrebungen unter ihrem Gewichte erdrücken. Der practischen Durchführung des Verhältnisses zwischen dem die weltliche Macht vertretenden Könige von Italien und dem Oberhaupte der Kirche hängt nur mehr von dem guten Willen des Letzteren ab. Victor Emanuel hat in seinem, das römische Plebisit bestätigenden Decrete vom 9. October ausdrücklich erklärt, daß dem obersten Pontifex die vollste Unabhängigkeit zur Ausübung seines hohen Amtes zugesichert ist, und Victor Emanuel ist der König Ehrenmann, welcher seinen

Verprechungen niemals mit eu geworden ist. Können die Katholiken mehr ansprechen, als das Oberhaupt ihrer Kirche in voller Unabhängigkeit, ja im Besitze ansehnlichen Reichthumes zu wissen? Mögen sie, die unverfälschten Vertreter einer mittelalterlichen Zeit, meine ich, doch endlich zur Bestimmung kommen und sich der eingetretenen Gestaltung der römischen Frage schweigend fügen. Niemals war die Stellung ihres geistlichen Oberhauptes der Religion vertheilhafter und seiner Würde angemessener. Was mehr gefordert wird, kommt vom Stolz, wozu es im Hochmuth.

W i e n .

Wien, 19. October. Bazaine hat die Capitulation angeboten; er fordert ehrenvollen Abzug mit Waffen Gepäd und Munition auf belgischen Boden, was Bismarck aber verweigert.

Wien, 19. October. Dem Vernehmen nach geht die Corvette „Heloiland“ von Pola nach Marseille, um bei Anwesenheit der 70 österreichisch-ungarischen, mit Getreide beladenen Schiffe im dortigen Hafen angeht der obwaltenden öffentlichen Verhältnisse die Autorität des österreichisch-ungarischen Generalconsulats durch die Anwesenheit eines Kriegsschiffes zu verstärken, wie solches bereits die Regierungen Nordamerikas, Spaniens und Englands gethan haben.

Wien, 19. October. Die „Tagespresse“ entnimmt einem, einer hiesigen finanziellen Persönlichkeit zugekommenen Pariser Luftballonbriefe, daß die von Gambetta mitgetheilten Erfolge der Belagerten sich bestätigen, der Cernirungsgürtel bedeutend zurückgeschoben wurde und die Communication nach Außen nur durch berittene preussische Streifpatrouillen erschwert wird.

Berlin, 19. October. Die „Vorfrenzeitung“ meldet: General Boyer, General-Adjutant Bazaine's, war im Hauptquartier des Königs und verhandelte mit Moltke und Bismarck wegen der Capitulation von Metz; deutscherseits wurden die äußersten Bedingungen für fünf Tage bindend festgesetzt. Boyer ist damit gestern zu Bazaine zurückgekehrt, dessen Genehmigung einzuholen.

Berlin, 19. October. Die „Provinzialcorrespondenz“ sagt: Durch den neugesetzten Wahn der Franzosen von der Unbesiegbarkeit Frankreichs ist die Fortsetzung des Krieges bis zur handgreiflichen Ohnmacht der Franzosen unerlässlich, nur das volle Bewußtsein einer Niederlage begründet die Hoffnung auf eine nachhaltige Wirkung in Frankreich und den Völkern. — Die Thätigkeit der Belagerungsschäfte auf Paris dürfte bis nächste Woche ausgedehnt beginnen. — Gerüchte über Friedensvermittlungen sind vorsichtig anzunehmen, deren Versuche müssen die Franzosen zur vorläufigen Anerkennung unerlässlicher Grundlagen eines möglichen Friedens bringen. — Die im Hauptquartier mit den süddeutschen Vertretern gepflegten Verhandlungen über die Entwicklung der deutschen Einigung werden im November den Reichstag beschäftigen.

Berlin, 19. October. (Officiell.) Versailles, 17. October. General Pilsach vertrieb am 12. d. 3000 Mobilgardes aus Breteuil. — Am 14. d. wurde ein Ausfall mehrerer Bataillone durch Feltwachen-Geschütze des zwölften Corps zurückgewiesen. — Am 15. d. arbeitete der Feind an Verschanzungen bei Villejuif, wurde aber von der Feldartillerie des sechsten Corps vertrieben.

Dresden, 19. October. Laut Privatbriefen sächsischer Officiere geben sich unter den vor Paris lagernden Mannschaften lebhafteste Friedenswünsche kund. Der König von Preußen tröstete deshalb kürzlich ein Bataillon mit der Ansprache: „Kinder, wenn Frieden geschlossen ist, so sind wir in vier Wochen zu Hause.“

Mainz, 19. October. Ununterbrochene Nachschübe von Ersatzmannschaften passiren die Stadt. Gestern kamen 500 Mann Infanterie, 100 Artilleristen und 70 Husaren hier durch.

Carlsruhe, 19. October. Die Räumung des Ober-Elsaß bis Colmar und Breisach ist vollzogen. Ein Theil der Reserveregimenter kehrte nach Freiburg (Baden) zurück. Behufs Wiederaufnahme der Operationen wird die Ankunft der Slogauer Reservearmee erwartet. Neu-Breisach und Schleisstadt bleiben cernirt. Der Aufschub der Operationen gegen Besancon geschah aus Sorge vor den Operationen Garibaldi's.

Brüssel, 19. October. Der größte Theil des Tann'schen Corps wurde zufolge von Meldungen aus Mönchen zur Belagerungsarmee zurückbeordert.

Tours, 19. October. Chateaudun, gestern Abends an mehreren Punkten brennend, hielt sich noch. — Preussische Reiter wurden bei Cloues gesehen, welches entschlossen ist, sich zu vertheidigen.

Tours, 19. October. Chateaudun ward gestern Abends nach 10stündigem Kampfe von Preußen

genommen; die Franc Tireurs und Nationalgardes leisteten gegen die überlegenen Kräfte heroischen Widerstand.

Versailles, 18. October. General Werder meldet: Der Feind zog sich bei Annäherung der deutschen Truppen fluchtartig auf Velfort zurück. Die Eisenbahn zwischen Velfort-Belfort wurde deutscherseits unterbrochen. Verluste durchwegs gering. Circa 500 gefangenen Mobilgardes gelang es bei Chateau-Thierry am 17. October, während eines Angriffs der Franc Tireurs zu entkommen.

Florenz, 19. October. Das Gerücht, daß Preußen in Folge Abganges der Garibaldianer nach Frankreich remonstrirt habe, ist absolut erfunden. — Preußen erkennt an, daß die italienische Regierung fortwährend strenge Neutralität aufrechtzuhalten. — „Osservatore Romano“ dementirt das Gerücht, daß der Papst nach Innsbruck zu reisen gesonnen sei und constatirt das Wohlbedingen des Papstes.

Genoa, 19. October. Briefe der nach Frankreich gereisten Garibaldianer versichern, daß in Savoyen und der Dauphiné allgemeine Kampfbegeisterung herrsche. Savoyen stellt allein 80 000 Mann. In Chambery fehlte nicht ein Einziger der Einberufenen. Am 14. marschirten die Garibaldianer nach den Bergen ab.

London, 19. October. Journale bringen ein Schreiben des Lyoner Handelskammer-Präsidenten Dufour, welches England auffordert, seinen Einfluß zu Gunsten des Friedens aufzubieten. „Standards“ Correspondent telegraphirt aus Versailles, das Bombardement wird erst in 10—15 Tagen beginnen.

Bukarest, 19. October. In dem Schiedsgericht, welches die Differenz zwischen der Regierung und der Lemberg-Czernowitz-Basser Gesellschaft zum Austrag bringen soll, fungirt als Vertreter der englische Generalconsul Dr. Gener.

A m t l i c h e s .

(Auszeichnung.) Se. k. und apostolische k. Majestät haben dem Oberphysicus des Brooser Stuhls Daniel Lehay, in Anerkennung seiner vierzigjährigen ärztlichen Wirksamkeit und seiner um die Förderung des Schul- und Gemeinwefens erworbenen Verdienste, den königlichen Rathstitel tofrei a. g. zu verleihen geruht.

(Ernennungen.) Joh. Kroner zum Rechnungsofficiale bei der Creditbuchhaltung, ferner Anton Zandl bei der Tabak- und Gebührenbuchhaltung und Andor Sabay bei der Montan-Salzgefällebuchhaltung im Finanzministerium zu Rechnungsofficiale zweiter Cl.

Se. k. u. apost. k. Majestät haben den Concipisten der Klausenburger Grundentlastungs-Direction, Alex. Krifik, ferner Franz Drebenjak und Ladislav Pechy zu Honorär-Ministerial-Concipisten im Ministerium des Innern allergnädigst zu ernennen geruht.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 20. October. Wie wir vernehmen, sind von hier aus bisher bereits 98 Gesuche erwerbunsfähiger ehemaliger Honvéds und von armen Witwen gewesener Honvéds an den Landes-Honvédunterstützungsverein behufs Erlangung von Unterstützungen abgefordert.

— Von den aus Paris mittelst Luftballon expedirten Briefen ist auch einer an ein hiesiges Haus adressirt hier eingetroffen. Der Schreiber derselben ist seit längerer Zeit als Uhrhändler in Paris etablirt und gibt den Seinigen in seinem Schreiben von seinem Wohlbedingen und von der Lage, in der sich Paris überhaupt jetzt befindet, Nachricht. Nach den Versicherungen des Briefschreibers herrscht in Paris noch immer nicht der geringste Mangel und ist nur der Kauf des Rindfleischs einigermaßen beschränkt worden. Im Ganzen soll in Paris die Stimmung eine gehobene und siegesichere sein.

— (Eine Ueberraschung.) Vor mehreren Monaten gelangte von der ungarischen Boden-Creditanstalt in Pest ein Brief an den wohlhabenden Rurthicker Deconomen Johann Hulboka; bevor jedoch der Brief noch dem Adressaten übergeben werden konnte, erhielt der dortige Postmeister ein Telegramm von der genannten Anstalt, mit dem Ersuchen, den Brief nicht auszulassen, sondern an den Aufgabsort zu retourniren, welchem Ansuchen der Postmeister auch Folge leistete. Vor einigen Tagen nun erhielt Hulboka ein Schreiben von der Bodencreditanstalt, worin er categorisch aufgefordert wird, die erste Rate sammt den Interessen des durch ihn von der erwähnten Anstalt behobenen Darlehens im Betrage von 12600 Gulden zu erlegen, widrigenfalls ihm das ganze Capital gekündigt werden müßte. — Man kann sich nun die Ueberraschung des Mannes beim Lesen dieser Zuschrift vorstellen, der es nie nöthig gehabt, ein Anlehen zu contrahiren und auch nie

um ein solches angejucht hatte, überhaupt von der ganzen Angelegenheit kein Wort wußte. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die Bodencreditanstalt in dieser Affaire das Opfer eines gewiegten Schwindlers geworden sein; wie und auf welche Art, ist bisher noch nicht aufgeklärt.

= Vergestern Vormittags wurde in Szegedin, im Castell, die öffentliche Schlussverhandlung im Criminalproceß gegen Stefan Lesánti und Genossen, die im Jahre 1849 zwei Hönveds ermordeten, abgehalten. Trozdem die Eintrittskarten in den Verhandlungsaal nicht rechtzeitig vertheilt wurden, war derselbe doch von einem zahlreichen Publicum gefüllt, das den Verhandlungen, die von 9 bis nach 12 Uhr dauerten, mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Nach Eröffnung der Sitzung wurden vorerst die Angeklagten und die Untersuchungsacten verlesen, worauf die Angeklagten in den Saal geführt wurden. Nach den nun durch dieselben abgelegten Geständnissen kamen die Plaidoyers der Verteidiger zur Verlesung, denen die Replik des öffentlichen Anklägers und die Duplik der Verteidiger folgten. Hierauf zog sich der delegirte Gerichtshof zur Berathung über das zu fällende Urtheil in ein Nebenzimmer zurück. Nach ungefährl. dreiviertel Stunden betrat der Gerichtshof wieder den Saal und verkündete der Referent Valentin Halász unter lautloser Stille das Urtheil, laut welchem alle drei Angeklagten zum Tode durch den Strang verurtheilt wurden; ebenso verkündete er auch die Motive des Urtheils. Die Angeklagten hörten die Verkündung der Sentenz mit großer Ruhe an, bloß Stefan Lesánti erhob seine Hände wie zum Gebet, während die beiden Anderen keine Muskel ihres Gesichtes verzogen und ruhig wie Bildsäulen standen. Nun richtete der Gerichtspräsident noch einige Worte des Trostes an die Verurtheilten, und theilte ihnen mit, daß die Acten dem höheren Gerichtshofe unterbreitet werden sollen. Nach Verkündung des Urtheils zerstreute sich das Publicum und bemerkte beim Weggehen noch, wie drei mit schwarzen Masken versehene Sträflinge unter militärischer Escorte durch den Hof in die dem Verhandlungsaal gegenüber befindliche Kammer geführt wurden. Es waren dies die zum Tode verurtheilten drei Raubmörder.

*(Denkmünzen.) Zur Erinnerung an die Orientreise Sr. Majestät im Spätherbste des verstorbenen Jahres hat, wie man aus Wien schreibt, der Oberstkämmerer H. M. Graf Crenneville den Kammer-Medailleur, Herrn Jos. Lautenhan, mit der Prägung zweier Denkmünzen betraut.

Die erstere, bereits fertige, ist zur Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät in Jerusalem am 9. November 1869 bestimmt.

Vorderseite: FRANCISCVS. IOSEPHVS. I. D. G. AVSTRIAE IMPERATOR. ET. HUNGARIAE. REX. APOST.

Im Felde das wohlgetroffene Porträt Sr. Majestät des Kaisers. Unten I. Name des Medailleurs.

Rückseite: SACRVM REDEMPTORIS. SEPVLGRVM. POST. CRVCIATAS. EXPEDITIONES. OMNIVM. IMPERATORVM. OCCIDENTALIVM. PRIMVS. INVISIT.

Im Felde die vor dem Throne stehende Religion mit dem Sterne des Glaubens auf dem Haupte, welche in der erhobenen Rechten das heil. Kreuz und in der gesenkten Linken das Evangelium hält; zu jeder Seite derselben kniet ein Engel, jener zur Rechten (von der Medaille aus gesehen) legt die österreichische Kaiserkrone am Fuße des Kreuzes ehrfurchtsvoll nieder; der Engel zur Linken mit gekreuzten Armen ist das Sinnbild der Andacht.

Im Abschnitte: IX. NON. MDCCCLXIX.

Die Vorderseite der zweiten Medaille, mit deren Ausführung der Künstler soeben beschäftigt ist und welche an die Eröffnung des Suez-Canals am 18. November 1869 erinnern wird, ist jener der ersten Medaille völlig gleich.

Rückseite: Im Felde: Egypten, eine weibliche, festlich geschmückte Gestalt, auf einer Sphinx ruhend, zeigt mit der Rechten auf drei Pyramiden des Landes und hält in der Linken eine Rolle, gleichsam den Plan des Suez-Canals; zur Linken gewahrt man das österreichische Schiff, auf welchem Sr. Majestät die Fahrt durch den Canal eröffnete.

Im Abschnitte in drei Zeilen: ADVENTVS. AVGVSTI. IN. AEGYPTVM. OB. APERIVNDAM. FOSSAM. SVEZIANAM. MDCCCLXIX.

(Größe wie die erste Medaille)

*(Zu viel Pferde.) Von allen Commandanten der Honvéd-Cavalleriescadronen sind Berichte an das Landesverteidigungsministerium eingelangt, wonach diese eben nur sehr wenig Hoffnung gegen die überzähligen Pferde wie bisher den Landeuten gegen Restituirung übergeben zu können, da trotz

nochmaliger Rundmachungen nur wenige Unternehmer sich fanden, ja es sind sogar Fälle vorgekommen, daß Landeute, welche bisher derartige Pferde unter ihrer Obhut hatten, dieselben wieder zurückstellten. Es hat einzig und allein die 14. Husarenescadron in Nagy-Károly alle ihre 113 supernumerären Pferde bei sicheren Unternehmern placirt, und ist dadurch in die Lage gekommen, die Mannschaft beurtheilen zu können. Dem Arzar erwächst hiedurch ein großer Schaden, da es in Folge dessen Mannschaft und Pferde verpflegen muß und Erstere selbstverständlich wegen Wartung der Pferde nicht beurtheilen kann.

*(Selbstmord des französischen Gerichts-Präsidenten Delesvaux.) Einige Journale haben von dem Selbstmorde des gewesenen Gerichts-Präsidenten Herrn Delesvaux gemeldet. Die Details dieses Selbstmordes werden nun von dem „Peuple Souverain“ in folgender Weise erzählt: „In einer der letzten Nächte war Delesvaux noch um drei Uhr wach und auf. Sein Diener, der schon vierundzwanzig Jahre im Hause ist und in dem Zimmer des Präsidenten frei ein- und ausgehen konnte, erlaubte sich, seinem Herrn zuzureden, sich zur Ruhe zu begeben. Er war erschreckt über dessen Blässe; auf ein weiteres Andringen wurde er mit den Worten: „Ich lege mich gleich nieder“ und mit einer ungeheuerigen Bewegung entlassen. Der Diener wich nicht von der Thür und war entschlossen, bis zum Morgen über seinen Herrn zu wachen. Um fünf Uhr schrieb Delesvaux noch, um sechs Uhr rief er seinen Diener. „Du bringst alle diese Papiere an ihre Adresse“, sagte er, „und jetzt verlasse mich und komme nicht mehr auf mein Zimmer.“ Einige Minuten darauf fiel ein Schuß; der Diener stürzte in das Zimmer und fand seinen Herrn im Blute gebadet. Er hatte sich mit einer doppelläufigen Pistole erschossen, auf deren Schaft die Devise: „Dio e popolo“ eingravirt war. Delesvaux besaß die Waffe seit drei Jahren und sie soll in der Affaire Baubin als Corpus delicti figurirt haben. Es war unter dem Ministerium Duvivier viel davon die Rede, daß Delesvaux ein Perksentille erhalten würde. Seit jener Epoche war der Gerichts-Präsident sehr düster und gab jeden Verkehr auf. Man meint, Gewissensbisse haben diese düstere Wandlung veranlaßt.“

*(Ein namhafter Juwelen-Diebstahl.) Die k. k. bairische Polizeidirection zu München hat allen Polizeibehörden folgenden Vorfall angezeigt:

„Ein Eisenbahnbediensteter aus Rosenheim versuchte am 10. d. dort bei verschiedenen Juwelieren viele, äußerst werthvolle Diamanten einzufetzen, wurde aber, weil dieser Besitz mit seinen übrigen Verhältnissen nicht in Einklang zu bringen war, wegen verdächtigen Besitzes in polizeilichen Gewahrsam gebracht. Der Verhaftete hat nun in seiner Vernehmung gestanden, daß er die erwähnten Diamanten im Laufe des Monats September aus einem Reisekoffer von drei Fremden, welche auf der Innsbrucker Linie über Rosenheim nach München fuhren, entwendet habe. Da die Eigenthümer dieser Edelsteine — vom Dieb wurden die drei Fremden für französische oder italienische Flüchtlinge gehalten — über den Diebstahl bisher noch bei keiner bairischen Behörde eine Anzeige gemacht haben, so ergeht an dieselben die Aufforderung, sich ungesäumt bei einer der nächsten Polizeibehörden zu melden, und werden Letztere, im In- und Auslande, freundlichst ersucht, nach den fraglichen Eigenthümern sachgemäße Recherchen anzustellen. Die zu Amshänden gebrachten Diamanten wurden von einem Sachverständigen in specieller Weise ausgelesen und annähernd auf 46,445 Gulden geschätzt, doch dürfte dieser Werth bei genauer Abschätzung doppelt so groß sein. Zu erwähnen ist noch, daß diese Diamanten der Arbeit, theilweisen Fassung und dem Schiffe nach sehr alt sind, und vermuthlich aus einem orientalischen Diadem oder aus ähnlichen Schmuckgegenständen herausgenommen wurden. Von den werthvolleren Diamanten führen wir aus dem Verzeichniß folgende an: 83 Karat feine Rosetten, circa 8000 fl., 61^{er}, Karat Rosetten geringerer Qualität 3500 fl., 168^{er}, Karat Brillanten im Werthe von circa 20,000 fl., zwei große Rosetten, a) 1 Stein zu 10 Karat Gewicht 6000 fl., b) 1 Stein zu 4 Karat Gewicht 900 fl.; ferner 8^{er} Karat Brillanten 1400 fl.; ein sehr hübscher Smaragd, durchgehört im Gewichte von 87 Karat, im Werthe von 3000 fl.; eine Partie Bruchtheile von Gold, anscheinend von einem Diadem, theilweise noch mit Brillanten und Rosetten besetzt, alterthümlich und vermuthlich orientalisches, im Werthe von 3000 fl. Unter diesen Pretiosen ist auch eine dreifantige, sogenannte Petschaftswalze von Smaragd, auf den drei Seiten wie folgt gravirt:

a) In niz beguzared (persisch) zu deutsch: „Trost im Unglück — Das geht auch vorbei.“
b) Nasil chodoscha (= Herr Nasil) mit einer undeutlichen Jahreszahl.
c) Nasil (Nasil).

Schließlich sind noch verschiedene Petschäfte von Gold und Silber zu erwähnen; auf einem stehen die persischen Schriftzüge: „Nami schah“ (Schah-Name).

Die Edelsteine waren in einer kleinen Cassette von Eisen mit dem Fabrikzeichen: „Hafner freres Nr. 1574“, verwahrt.“

*(Aus Japan.) Der Feldtelegraf, der sich unter den Geschenken der österreichischen Regierung an den Mikado in Japan befand, hat bereits eine Verwendung gefunden. Er wurde nämlich dazu benützt, um den Kaiser von Japan mit dieser „wundervollen westlichen Erfindung“ bekannt zu machen. Wie man der „De. C.“ aus Jeddo unterm 20. August berichtet, werden die beiden Apparate im kaiserlichen Palast aufgestellt; an dem einen Ende des etwa eine halbe Meile langen Drahtes hatten sich der Kaiser mit seinen Frauen, am anderen Ende die Minister eingefunden. Die erste Depesche lautete: „Der Kaiser ist hier und bereit, den Apparat in Thätigkeit zu setzen.“ — Die Antwort war ein Dank für die gnadenvolle Anwesenheit des Mikado. Hierauf antwortete der Kaiser, „daß er durch die wundervolle Erfindung der westlichen Nationen hoch erfreut sei.“ Sodann wurde vom Kaiser angefragt, wer von den Würdenträgern auf der Station anwesend sei, worauf mit einigen sehr langen Namen und Titeln geantwortet wurde. Das schien den Kaiser zu langweilen, denn er schickte eine weitere Botenschaft ab: „Man möge etwas Lustigeres telegrafiren.“ Bei Empfang dieser Depesche große Consternation, man wußte nichts Passendes ausfindig zu machen. Eine vorgeschlagene bombastische Phrase wurde abgelehnt. Endlich schlug der Sohn eines Daimios vor: „Wir hoffen uns Alle bei dem Weine zu unterhalten, den wir von der Güte Sr. Majestät erwarten.“ Dieser Vorschlag wurde mit Jubel aufgenommen und sofort telegrafirt Selbstverständlich ließ eine zustimmende Antwort nicht lange auf sich warten. — Der Apparat blieb im kaiserlichen Palast aufgestellt, damit sich der Mikado mit der neuen Erfindung noch weiter amüßiren könne. Der Eindruck aber, den dieselbe auf den ganzen Hof und die hohen Würdenträger gemacht hat, war ein so tiefer und überraschender, daß man beschloß, die Einführung des Telegrafen in ganz Japan mit allen der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen und das Volk darüber aufzuklären, um absichtliche Beschädigungen zu verhüten. So hat gerade die österreichische Expedition beigetragen, den Kaiserhof in Jeddo mit zwei Erfindungen zuerst bekannt zu machen: mit einem Bösendorfer Flügel und einem „Feldtelegrafen.“

Eingesendet.

Die Hauptagentie der kön. ungarischen ararischen Zsillthaler Steinkohlenbergwerke zu Temesvár erlaubt sich P. T. Industriellen, sowie Conumenten anzuzeigen, daß vom 15. dieses Monats angefangen nur in Temesvár Bestellungen auf die Erzeugnisse obbenannten Gewerks zur besten Effectuirung entgegengenommen werden. (8)

Arader Lloyd.

Die Arader Handels und Gewerbebank empfiehlt ihre Promessen von ungarischen Prämienlosen, zur Zeichnung am 15. November und von 1864er Losen zur Zeichnung am 1. December l. J.; kauft und verkauft alle Gattungen Staats-, Industrie- und Post-Papiere, Gold- und Silbermünzen. — Auch werden alle Gattungen Staats- und Privatlose auf Ratenzahlungen nach Uebereinkunft zu den coulantesten Bedingungen verkauft.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimesse, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorrüffe auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Papiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 6 Percent und escomptirt Montag, Donnerstags und Samstag, Vormittags 11 Uhr, Platzwechsel und Domicile zu den günstigsten Bedingungen.

Zur

Nach Arab-Donat übergeben... um den Bahnsirenen waren... lassen, und diese Bahnen nicht über... Bei welcher bestehen werden der... nen setzen... Alle... vielleicht nicht son... eine mit... Bahn den... sich doch... hasten Ei... empfindlic... änderung... liche Nach... Ms... dieser Ba... municat o... Betr... Die... durchgem... 4. D tobe... hat sich d... ergangen... Stunde u... strecke wo... Communi... Bahn eine... Neh... Animosität... Rückfichte... liche Inte... der Conco... wir uns... die Köjun... rigen Fra... herbeigefü... Es... werden... rärer Ba... nung dies... cessionirun... ven wir... hier im... des Verke... Angelegen... suchten... Die... der Theil... hanes Ex... bahn zu... dieser Co... auf die C... allerdings... sehr zufü... der Sta... der Theil... Um... banze zu... Die... den Verke... verthätigen... gewünscht... Bahnen... Ein... der Betri... Staatsba... die sämtl... Temesvár... lich die... Die... nun die... macht, be... steht, sich... rumänisch... Sell... minister n... der Theil... Temesvár... werden, d... durch bi... diese Par... mit höher... nahezu lal...

Zur Arad-Temesvärer Bahn-Eröffnung.

Temesvär, 18. October.

Nach dem Wortlaute der Concessions-Urkunde der Arad-Temesvärer Bahn hätte dieselbe noch im Monate Mai d. J. ausgebaut und dem Verkehre übergeben werden sollen.

Ob die Hindernisse, auf welche man sich beruft, um den mehrere Monate verspäteten Ausbau dieser Bahnstrecke zu entschuldigen, auch wirklich vorhanden waren, — wollen wir hier und diesmal ununtersucht lassen, und nur so viel constatiren, daß auch heute diese Bahnstrecke nicht eröffnet und dem Verkehre nicht übergeben ist.

Bei der Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit, mit welcher bei uns in Ungarn Eisenbahnconcessionen vertheilt werden, dürfen eben solche flagranten Verletzungen der Concessions-Urkunden kaum mehr in Erwägung sein.

Allein wenn schon die Regierung diesbezüglich, vielleicht auf Grund eingehenderer Informationen, sich nicht sonderlich darum zu kümmern scheint, wann eine mit bestimmtem Eröffnungstermin concessionierte Bahn dem Verkehre übergeben wird, — so kümmert sich doch das Publicum darum, welches zu den namhaften Eisenbahninsengarantien im Steuerwege seinen empfindlichen Beitrag leisten muß, und durch die Verzögerung der Betriebseröffnung heute bereits empfindliche Nachteile erfährt.

Als ein Haupthinderniß der Betriebseröffnung dieser Bahnlinie bezeichnet man die seitens des Communicationsministeriums noch immer nicht erfolgte Betriebsconcession.

Die verschiedenen Phasen, welche diese Concession durchgemacht hat, haben wir in unserer Nummer vom 4. October ausführlich angegeben, und die Tagespresse hat sich dies- und jenseits der Leitha in Conjecturen ergangen, warum der Communicationsminister bis zur Stunde mit der Concession zum Betriebe dieser Bahnstrecke wohl zögern mag, wobei die Animosität des Communicationsministers Gorové gegenüber der Staatsbahn eine nicht geringe Rolle spielt.

Nehmen wir aber an, daß nicht die behauptete Animosität des Communicationsministers, sondern Rücksichten auf wichtige Staats- und volkswirtschaftliche Interessen den Herrn Minister zur Zögerung in der Concessionsertheilung veranlassen, — so können wir uns damit doch nicht einverstanden erklären, wenn die Lösung einer schwebenden, und sagen wir schwierigen Frage, verzögert, anstatt energisch versucht und herbeigeführt wird.

Es muß schon auch endlich die Frage entschieden werden, wer eigentlich den Betrieb der Arad-Temesvärer Bahn erhalten soll, und da wir an der Eröffnung dieser Bahn, somit auch an der Betriebs-Concessionierung derselben lebhaft interessiert sind, so erlauben wir uns hiemit den Herrn Communicationsminister im Interesse der Production, des Handels und des Verkehrs des Banates um Beschleunigung dieser Angelegenheit ebenso höflich als eindringlich zu ersuchen.

Die ungarische Regierung besitzt ja die Macht, der Theißbahn durch Concessionierung des Bahnausbaues Cegleds-Pest die Unabhängigkeit von der Staatsbahn zu sichern. Wenn nun die Regierung, anstatt zu dieser Concession sich zu entschließen, die Theißbahn auf die Strecke Arad-Temesvär verfrachtet, welche ihr allerdings den großen siebenbürgisch-rumänischen Verkehr zuführt, sie aber zugleich auch zur Concurrenz mit der Staatsbahn zwingt, so mag doch die Regierung der Theißbahn die Betriebsconcession ertheilen.

Um die Staatsbahn braucht uns deshalb nicht lange zu sein.

Die Staatsbahn nimmt einen regen Antheil an den Verkehrsinteressen Ungarns und muß einen solchen bethätigen schon wegen des von der Staatsbahn gewünschten Anschlusses an die serbischen und türkischen Bahnen.

Ein Beweis hiefür liegt in dem Bestreben nach der Betriebsconcession für Arad-Temesvär, welche die Staatsbahn sich dadurch zu sichern vermeinte, daß sie die sämtlichen Actien und Prioritäten der Arad-Temesvärer Bahn angekauft hat und schon thatsächlich die Herrin dieser Theilstrecke geworden ist.

Die Verkehrsinteressen Ungarns im Auge, hat nun die Staatsbahn einen Vermittlungsvorschlag gemacht, der wohl Erwägung verdient, und darin besteht, sich mit der Theißbahn in den siebenbürgisch-rumänischen und serbisch-türkischen Verkehr zu theilen.

Sollte auch dieser Vorschlag dem Communicationsminister nicht conuenabel erscheinen, und er par tout der Theißbahn allein die Betriebsconcession für Arad-Temesvär ertheilen wollen, so wolle doch bedacht werden, daß der Staatsbahn die Mittel gegeben sind, durch die Strecke Balkány-Perjamos, diese Parallelbahn der Arad-Temesvärer Bahn, die mit hoher Zinsengarantie dotirte letztgenannte Bahn nahezu lahm zu legen.

Es würde sich daher schon aus staatsfinanziellen Rücksichten ein Arrangement zwischen Staats- und Theißbahn empfehlen, und der Herr Minister wird sicher im Interesse des Landes handeln, wenn er einerseits den Staatsfiskus im Auge, andererseits die Banats-Verkehrsinteressen, sowie jene zweier großer Communications-Anstalten berücksichtigend, der Arad-Temesvärer Bahnbetriebsfrage ein Ende machen würde, zumal ohnehin die Verzögerung der Betriebseröffnung dieser Strecke in der ganzen hiesigen Gegend ein nicht zu verargendes Mißbehagen erregt hat. (Tem. Ztg.)

Zur Erwägung beim Spiritushandel

Schreibt Schwarzwälder's „Neue Zeitschrift“: „In früheren Zeiten, wo man die großen Transportfässer für Spiritus noch nicht hatte, ließen die Brennereibesitzer es sich nicht beikommen, zu verlangen, daß die Abnehmer ihrer Waare ihnen die leeren Gebinde zu dem Spiritus liefern sollten. Jedes Gut mit Brennerei hatte — wenigstens in Mitteldeutschland — seine eigenen Transportfässer und trug somit die Anschaffungs- und Erhaltungskosten dieses Inventars. Heute ist das anders und es mag ununtersucht bleiben, ob die Aenderung von den Landwirthen oder von den Kaufleuten ausgegangen ist, heute liefert der Kaufmann, der dem Spiritusfabrikanten die Waare abnimmt, die erforderlichen Transportfässer, und dieser erparnt das ganze Capital für deren Anschaffung und die Kosten der Erhaltung und Ergänzung. Für den Spiritus fabricirenden Landwirth mag das ganz angenehm sein, für den Kaufmann ist es ein Opfer, dessen Größe mit dem Preise der Gebinde steigt. Wenn man nun auf Aenderung des Verkaufsgebrauches, von Maß auf Gewicht drängt, was ja im Interesse der Producenten liegt, so darf die Thatsache nicht vergessen werden, daß die Gegenpartei das Opfer gebracht hat und für den etwaigen Fall einer wesentlichen Vergrößerung des Weltwerthes der Gefäße durch Einführung eiserner ganz im Rechte sein würde, wenn sie für das Opfer der Gefäßbeschaffung und Erhaltung einen bestimmten Entgelt forderte. Dem guten Rechte des Spirituskäufers auf eine solche Entschädigung gegenüber wäre der Landwirth vielleicht nicht einmal bereit, diese zuzugestehen, und es bliebe nun Jenem nichts weiter übrig, um seinem Schaden beizukommen, als auf eine dem Verkäufer weniger bemerkliche Weise mittelbaren Ersatz zu suchen. — Wer billig denkt, kann das nicht verdammen; aber es ist wohl zu beachten, daß auf solche Weise Gebrauche in den Verkehr kommen, die weder angenehm noch gerecht sind und manchmal böses Blut machen können. Dem entgeht man sofort, wenn man — dem Sittspruche: suum cuique Rechnung tragend — Pflichten und Rechte zwischen beiden Parteien in gerechter Weise theilt und seinem Gegenmann nicht mehr zumuthet, als er billiger Maßen zu leisten hat. Sollten Eisengefäße beim Spiritushandel eingeführt werden, um beim Verkauf nach Gewicht Taradifferenzen zu vermeiden, so ist es für den einzelnen Brennereibesitzer kein allzugroßes Opfer, wenn er 12—16 oder mehr solche Gefäße — je nach der Größe seiner Fabrik — zum Preise von 26—30 Thlr. anschafft. Dagegen ist es jedenfalls ein anderes Ding, wenn von dem Spiritusfabrikanten als Abnehmer des Rohsprits verlangt werden sollte, daß er die Eisengefäße zum Transport anschaffe. Dieser hat mit 20—30 Gütern zu thun, würde also 200 Gefäße — mindestens — zu schaffen und 5000 bis 6000 Thlr. Capital in dieses Inventar zu stecken haben, was ihm keinen Pfennig Zinsen bringt. Ohne Zinsen von seinem Capital kann aber kein Gewerbsmann bestehen und so wäre der Spirituskäufer, hier also der Spiritusfabrikant, gezwungen, entweder am Preise für den Spiritus etwas zu thun oder auf andere Weise zu verfahren, um von dem Verkäufer ohne dessen Wissen eine Entschädigung für den Aufwand jenes Capitals zu bekommen. Wahrhaft gesund kann ein Verhältnis zwischen Käufer und Verkäufer nur werden, wenn volle Gerechtigkeit und offene Redlichkeit zu Grunde liegen. Dann kann auch jeder Theil freimüthig und kräftig gegen jede Unbill von der anderen Seite aufzutreten. Zur Herstellung einer recht gesunden Grundlage des Geschäftsverkehrs zwischen Landwirth und Kaufmann beim Spiritushandel wird deshalb in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht jetzt schon auf eine Aenderung des Gebrauchthums mit den Transportgefäßen hinzuwirken sei? Weiter aber ist daran zu erinnern, daß bei größerer Einführung der eisernen Gefäße deren Beschaffung nur Sache der Spiritusfabrikanten sein kann.“

Pest, 19. October. Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen war heute ohne Bedeutung, da das Angebot und die Kaufkraft gleich schwach waren. — Der Umsatz belief sich auf kaum 20 000 Ctr.; die Preise blieben unverändert. Die Verkäufe umfassen 12,200 Ctr.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

200 Ctr. 88 Pfd. a fl. 5.55, mindere Qualität, 600 Ctr. 87 Pfd. a fl. 5.50, 400 Ctr. und 200 Ctr. 87 Pfd. a fl. 5.45, 3500 Ctr. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.40, 2400 Ctr. 86 1/2 Pfd. a fl. 5.35, 200 Ctr. 86 Pfd. a fl. 5.35, 400 Ctr. 86 Pfd. a fl. 5.30, 1500 Ctr. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.22 1/2, 1000 Ctr. 85 1/2 Pfd. a fl. 5.15, 800 Ctr. 85 Pfd. a fl. 5.15, 500 Ctr. 85 Pfd. a fl. 5.10, 500 Ctr. 84 1/2 Pfd. a fl. 5, Alles per 3 Monate. Usanceweizen pr. October fl. 4.50—4.52 1/2. Roggen fest behauptet, mitunter um einige Kreuzer besser bezahlt. — Es gingen ab: 600 Mq. 80—81 Pfd. a fl. 3.20, 1000 Mq. 78—80 Pfd. a fl. 6.07 1/2, 500 Mq. 78—80 Pfd. a fl. 3.05, 3000 Mq. 78—80 Pfd. a fl. 2.82 1/2, ab Körös, Alles pr. Cassa. Gerste unverändert. — Es gingen ab: 1200 Mq. a fl. 2.60, 500 Mq. a fl. 2.50, 300 Mq. a fl. 2.45, 1500 Mq. a fl. 2.35, 400 Mq. a fl. 2.30, Alles pr. 72 Pfd. Hafer und Mais geschäftlos. Von Reps wurden 2000 Mq. a fl. 8 geschlossen.

Wien, 19. October. (Getreideverkehr.)

An der heutigen Fruchtbörse machten sich eine bedeutende Festigkeit und eine ziemlich rege Nachfrage bemerkbar. Namentlich waren Weizen und Korn Primaqualität sehr gesucht, und wurden für ersteres gerne fl. 5.80 bis fl. 6 pr. Centner, für letzteres fl. 3.60 bis fl. 3.90 pr. Mq. bewilligt. Auch Hafer war gefragt. Gerste dagegen mehr vernachlässigt. Amtlich wurden notirt: Weizen, slovakischer, 80 Pfd. ab Tarnocz fl. 5.37 pr. Zolctr. — Korn, ungarisches, 80 Pfd. ab Floridsdorf fl. 3.55; 79 Pfd. ab Veerersdorf fl. 3.75, 3 Monate. — Futtergerste 72 Pfd. ab Wien fl. 2.70. — Hafer, fehlerhafter fl. 4.15, fehlerfreier fl. 4.60 pr. Centner ab Wien.

Wien, 18. October. (Spiritus.)

In den letzten Tagen der vorigen Woche drückte sich der Preis für effectiven Frucht- oder Kartoffelspiritus bis 50 1/2 kr. per Grad und wurden auch einige kleine Partien zu diesem Preise begeben. Heute notiren wir 50 1/2—51 kr. per October, Termine ohne Begehr; bleibt November-April 49 kr. eher Waare als Geld.

Der Bezug nach hier trägt von keiner Seite Rechnung, allein die Vorräthe alter Waare in Händen der Speculation hält den Platz gedrückt, besonders ta für Export noch wenig Aussicht ist.

Wiener Börse vom 19. October. Die Börse verkehrte in ziemlich fester Haltung, doch blieb der Umsatz auf ein Minimum beschränkt. Credit-Actien 256—255.80, Anglobank 220—220.50, Francobank 100.50, Unionbank 223.75, Vereinsbank 94.25 bis 94.75, Lombarden 172.50—172.80, Carl-Ludwigbahn 239, Napoleond'or 9.92.

11 Uhr. Still. Credit 255.90, Anglo 220.50, Vereinsbank 95, Lombarden 173.20.

11 1/2 Uhr. Vereinsbank bis 95 höher, andere Effecten wenig verändert. Credit-Actien 258.80, Anglobank 220.75, Lombarden 173.

12 Uhr. Etwas matter. Credit 255.70, Anglo 220, Lombarden 172.80.

1 Uhr. Etwas matter. Credit 255.60, Anglo 219, Lombarden 172.60, Papierrente 57.10, Napol. 9.92.

Erklärungscurse: Credit-Actien 255.50, Lombarden 172.40.

1 Uhr. Still. Creditactien 255.60, Anglobank 218.75, Lombarden 172.40, nur Nordbahn belebt 211.25.

1 1/2 Uhr. Schluß still. Die Börse war in den Hauptpapieren ebenso wenig animirt als verändert, während mehrere Nebeneffecten besser gefragt waren. Anglo-österreich. und Creditactien waren um einige Bruchtheile niedriger, dagegen Austro-Egypt. um fl. 2, Centralbank um fl. 2, Franco-hungarian um fl. 3 höher. Von Eisenbahnactien waren Nordbahn 1 pCt., Linz-Budweiser, Fünfkürner, ung. Ostbahn um ca. fl. 1, Lombarden um 1/2 fl. höher. Tramwayactien flau und fl. 3 niedriger. Von anderen Industrieactien waren Salze-Tarjaner lebhafter begehrt und fl. 3 höher. Von Papierrente hat die Arbitrage heute, wie schon seit einigen Tagen, ziemlich viel aufgenommen, gleichwohl blieb der Cours völlig unverändert, ebenso von Silberrente und Lojen von 1860, 1864er 1/2 pCt., ung. Eisenbahnanlehen u. Domänenpandbriefe um 1/2 pCt. höher. Fremde Valuten Anfangs matter, schließen fast völlig wie gestern.

1 3/4 Uhr. Creditactien 255.60, Anglo-österreich. 219.75, Napoleons fl. 9.91 1/2.

Wien, 19. October. (Abendschluß.) Credit-Actien 256.—, Napoleond'or 9.92 1/2, Nordb. 210.50, ung. Creditactien 78.50, Staatsbahnact 383.50, Anglo-hungarian —, Lombarden 173.10, Anglo-Austrian 219.75, 1860er 92.20, France 100.50, 1864er 114.25, Tramway 154.80, Galizier 238.75, Besser.

„Gut denn, mein lieber Szantóy ur, so werden mir das Papier verbrennen“, sagt der Graf, indem er ein Reißbühlchen entzündet und das Telegramm der Flamme entgegenhält, die es im Nu verzehrt.

„Stören Sie sich nicht, Herr Graf“, erwidert der Stuhlrichter unter erneuerten Bücklingen.

„Nein, stören Sie sich nicht“, wiederholt das Echo, dem die Einladung des Grafen deshalb nicht convenirt, weil er weit lieber an der Seite seiner blonden Zankä als bei dem hochhochdelgebornen Herrn sich befindet und deshalb auch nur mit Widerwillen den Stuhlrichter zu diesem begleitet hat.

„Nun gut, meine Herren, wie Sie wünschen“, antwortet Lupowsky. „Doch wenn Sie schon nicht meine Einladung zum Diner annehmen, so werden Sie mir doch erlauben, daß ich Ihnen die gehaltenen Speisen für die Hieherfahrt vergüte.“

„Zu gütig, zu gütig, Herr Graf“, lächelt unter

viele Verbeugungen der Aeltere, während der Jüngere etwas verläßt dreinsieht. Als er jedoch bemerkt, wie sein Vorgesetzter die erhaltene Kelle in die Tasche versenkt, thut er schweigend dergleichen.

„Und nun adieu, meine Herren. Machen Sie mir bald das Vergnügen, Sie in meiner Behausung bewirthen zu dürfen.“

Mit diesen Worten verabschiedet der Graf den unwillkommenen Besuch.

„Werden so frei sein“, bemerkt der Stuhlrichter, indem er unter vielen Bücklingen dem Grafen sanft die Hand drückt.

„Gewiß, gewiß“, säufelt das Echo. „Relinquitur una per Sequanos via, qua Sequanis invitis propter angustias ire non poterant. His cum sua sponte persuadere non possent, legatos ad Dummorigem mittunt.“

Die letzten Worte dieses Citates werden bereits im Corridor gesprochen, da Lupowsky, die Beiden bis zur Thüre begleitend, dieselbe rasch hinter ihnen schließt, verriegelt und sich dann der Lectüre der erhaltenen Briefe hingibt.

X.

Ueber der Villa des Grafen Lupowsky lagert seit einigen Tagen eine unheimliche Stille — eine Stille gleich der, wie sie der erfahrene Seemann vor dem Hereinbrechen eines Sturmes, der seinem Schiffe Tod und Verderben droht, in der Natur wahrnimmt und, um diesem möglichst zu begegnen, alle in seinen Kräften stehenden Vorkehrungen trifft.

Adele ist krank; Lidia seit dem Abenden ihres

letzten Briefes an Arthur in fieberhafter Aufregung, die sich von Minute zu Minute steigert und sie kaum befähigt, die so gern geleisteten Liebesdienste ihrer kranken Freundin zu Theil werden zu lassen.

„Stören Sie sich nicht, Herr Graf“, erwidert der Stuhlrichter unter erneuerten Bücklingen.

„Nein, stören Sie sich nicht“, wiederholt das Echo, dem die Einladung des Grafen deshalb nicht convenirt, weil er weit lieber an der Seite seiner blonden Zankä als bei dem hochhochdelgebornen Herrn sich befindet und deshalb auch nur mit Widerwillen den Stuhlrichter zu diesem begleitet hat.

„Nun gut, meine Herren, wie Sie wünschen“, antwortet Lupowsky. „Doch wenn Sie schon nicht meine Einladung zum Diner annehmen, so werden Sie mir doch erlauben, daß ich Ihnen die gehaltenen Speisen für die Hieherfahrt vergüte.“

Die letzten Worte dieses Citates werden bereits im Corridor gesprochen, da Lupowsky, die Beiden bis zur Thüre begleitend, dieselbe rasch hinter ihnen schließt, verriegelt und sich dann der Lectüre der erhaltenen Briefe hingibt.

Ueber der Villa des Grafen Lupowsky lagert seit einigen Tagen eine unheimliche Stille — eine Stille gleich der, wie sie der erfahrene Seemann vor dem Hereinbrechen eines Sturmes, der seinem Schiffe Tod und Verderben droht, in der Natur wahrnimmt und, um diesem möglichst zu begegnen, alle in seinen Kräften stehenden Vorkehrungen trifft.

Adele ist krank; Lidia seit dem Abenden ihres

(Fortsetzung folgt)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiniger'schen Hause.

Vorzüglich ausgeführte Photographien aus BERLIN, folgende Nummern enthaltend:

- Dichter) äußerst fein;
Musiker)
Dichter) fein;
Musiker)
Copien der berühmtesten Gemälde und Statuen;
dieselben in Cabinet-Format;
die Generale des jetzigen Krieges;
Berliner und Wiener Schönheiten;
6 Schönheiten, Cabinet-Format, colorirt;
Caricaturen auf classische Werke, colorirt;
Reise-Studien, colorirt;
Bade-Studien, colorirt;
Velo cipede-Studien, colorirt;
„Hinter den Coulissen“, colorirt;
Lebende Bilder, colorirt;
Vins animées, colorirt;
Vains de mer, colorirt;
Cancan, colorirt;

sind zu haben in H. Goldscheider's Buchhandlung in Arad.

Die Arader General-Agentschaft der National-Versicherungsgesellschaft

hat ihre Bureau-Localitäten am Hauptplatze, „Hotel Palatin“ eröffnet.

Die Porcelan-Fabriks-Niederlage des J. POY, Naglergasse Nr. 9 in Wien. empfiehlt zu Brautausstattungen und Geschenken: Blumentöpfe, Vasen, Schreibe- und Feuerzeuge, Rüst-, Prob- und Obstkörbe, feine Porcelan-Blumen-Bouquets und Galanterie-Gegenstände von den einfachsten bis zu den feinsten.

ACTIEN-FABRIKSHOF in Temesvár.

Bierbrauerei. Die fortwährend steigende Nachfrage nach unserm Bier hat uns veranlaßt, die Erzeugung für heuer auf das Doppelte gegen das Vorjahr zu erhöhen, und sind wir in der Lage, allen Anforderungen unserer Abnehmer bestens entsprechen zu können. Wir empfehlen hiermit unser gut abgelagertes f. f. Märzenbier, welches vermöge seiner vorzüglichen Qualität jedem anderen Erzeugniß zur Seite gestellt werden kann und sich bereits überall Bahn gebrochen hat, und zeigen ferner an, daß wir von jetzt ab außerdem ein bereits abgelagertes Lagerbier ausgeben.

Wir halten unsere obengenannten Erzeugnisse bestens empfohlen und erbitten gefällige Bestellungen, deren billigste und prompte Effectuirung wir zusichern können, direct an unsere Firma:

(1022-1.3) Actien-Fabrikshof.

2 Magazine Die Einschreibungen sind in der Lamngasse, Ackermann'sches Haus, vom 1. November Sonntag am 23. und Montag am 24. October l. J., an zu vergeben. je Vormittags von 9-12 Uhr, statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt Dienstag am 25. October. Arad, am 20. October 1870.

Pacht-Wirtshaus

Kundmachung. Das zur Ezerthauer Herrschaft gehörige große Wirtshaus sammt Schankgerechtigkeit wird mit 1. November 1870 in Pacht gegeben. Die hierauf bezüglichen Bedingungen können beim Advocaten Carl Szalay in Arad, B. Rappengasse, Nr. 8, eingesehen werden. (1019-4)



Im Interesse des P. T. Publicums bitte ich zu beachten, daß jeder Brenner beifolgendes Fabrikzeichen trägt. (826-12.16)

Ein Oeconom,

25 Jahre alt, Besitzer einer Realität im Werthe von beiläufig 10000 fl., von Arab eine Position entfernt, wünscht sich mit einem soliden Mädchen, das Vorliebe zur Oeconomie und eine Mitgift von 4000 bis 5000 fl. besitzt, zu verheirathen. — Einflaasmeinte Anträge, wemöglich unter Beischluß der Photographie, werden bei Zustückerung der strengsten Discretion unter der Chiffre N. P. Nr. 334, poste restante Arab, im Verlaufe seines einwöchentlichen hiesigen Aufenthaltes erbeten. (1021-23)

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis, Keller u. Holzkammer, in der Morgengasse Nr. 5, ist vom **1. November** an zu vermietthen.

Näheres zu erfragen beim **Eigenthümer Demeter Stepanka, Weißbäcker,** in der Festung. (1025-13)

N. Glattau Wien. Wunder der Billigkeit.

- Chinasilb.-Uhren ... n. 3.90, 4.70
- Talmgold-Uhren ... n. 4.60, 5. —
- Doppelm. Cylinder ... n. 10. —
- Remontoir ohne Schlüssel aufzuhängen ... n. 15. —
- Eilb. Cylinder-Uhren mit 4 Rub. ... 10-12 fl.
- do. zum Springen ... 12-13 fl.
- do. m. Goldr. u. Springen ... 13-14 fl.
- Cylinder mit 8 Rubinen ... 15-17 fl.
- do. m. Doppeldeckel ... 15-17 fl.
- do. m. Schlüsselgehäuse ... 14-17 fl.
- Unter-Uhren m. 15 Rub. ... 20-22 fl.
- do. feinere m. Silberm. ... 20-22 fl.
- Unter mit Doppeldeckel ... 24-28 fl.
- do. feinere ... 24-28 fl.
- engl. Unter m. Schlüsselgeh. ... 18-25 fl.
- Unter-Uhren, Doppeldeckel ... 24-26 fl.
- Unter-Remontoirs, echte beim Schlüssel aufzuhängen ... 28-30 fl.
- Remontoirs m. Doppeldeckel ... 35-40 fl.
- do. m. Schlüsselgehäuse ... 30-36 fl.
- Unter-Uhren m. 15 Rub. ... 35-40 fl.
- do. feinere m. Silberm. ... 35-44 fl.
- Unter-Uhren m. 15 Rub. ... 35-44 fl.
- do. feinere m. Silberm. ... 45-60 fl.
- Unter mit Doppeldeckel ... 45-54 fl.

Damen-Uhren
Eilb. Cylinder m. 4 u. 8 Rub. ... 13-18 fl.
Gold. do. do. do. ... 25-30 fl.
do. emallirt ... 30-36 fl.
Damen-Uhren m. Goldm. ... 35-40 fl.
do. emallirt m. Diamant ... 38-48 fl.
Aufßerdem ist jede andere wünschenswerthe Uhrensorte vorräthig.
Silberne Uhren werden um 90 fr. bis 1 fl. 50 fr. vergollet.

Für jede regulirte Uhr wird ein Garantieschein gegeben; nicht regulirte 1 fl. per Stück billiger.
Pariser Weckeruhren, 1 Stück bis 6.20.
Vortheilhafte Uhren sind zu diesen Preisen und in dieser Qualität einzig und allein zu haben im

Ersten Wiener Uhren-Etablissement

N. Glattau, Wien, Rärntnerstraße, Palais Todesco. 358-0.6)

Nur noch 3 Tage, bis Sonntag den 23. October,



in **Adolf Walter's Original-Tortur- und Folter-Requisiten-Ausstellung** am Fischplatz dem P. T. Publicum zur geneigten Ansicht geöffnet.
Eintritt à Person 20 kr.
NB. Sonntag den 23. October unwiderruflich Schluß der Ausstellung. (1001-2)

Radicale Heilung und Kräftigung der Zeugungsorgane durch den Gebrauch des **Mannbarkeits-Extractes** und der **Vegetabilien-Substanz & Pillen** des **Dr. Gross.**
Durch richtigen Gebrauch dieser Heilmittel wird Leidenden jeden Alters gegen Schwäche der Geschlechtskräfte, entpungen durch Selbstbefleckung, Ausschweifung und Anfechtung, sichere radicale Heilung geboten.
Unter Zusage strengster Discretion zu beziehen durch **Gross, Dr. der Medicin, der Chirurgie und Geburtshelfer, Wien, Körnergasse Nr. 2, Iten Stock 18.**
Patienten aus der Provinz senden einen ausführlichen Bericht nebst 5 fl. ö. W. ein (am billigsten recommandirt), wo ihnen Medicin und alles Nöthige zugesendet wird.

Kraft und Eigenschaft der Blutreinigungspillen, vormals „Universal-Pillen“ genannt.

1. Sie erwärmen den Magen, und das verhärtete Gchäft, führen Säure, Schleim und überflüssige Galle in den Magen auf eine ganz subtile Art durch den Leib ab und legen auf diese Weise den Grund zur Erzeugung eines ganz neuen und verbesserten Blutes, da nur aus dem Magen, wenn er einmal außer Stande ist, seine Berrichtung bei Verdauung der Speisen zu thun, alterhand Ungemach und Gebrechen des Leibes entstehen; so lösen

2. diese **Blutreinigungspillen** solchen nicht nur wieder in den Stand, seine Funktionen zu verrichten, sondern sie entwickeln auch

3. wieder die verlorne Lust zum Essen und Trinken.

4. Vertheilen sie die Nahrung, vorans Rückenweh, Beklemmung des Magens und der Brust, Spannung und Schmerzen des Unterleibes und dessen Verstopfung, Aufstosung aus dem Magen, Bitterkeit und Verklebung des Mundes, Gekel, Erbrechen, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, Kopfweh, Schwindel, Nierenschlagenheit des Gemüths, Seitenstechen und noch vielerlei Beschwerden entpungen. Obvio behaupten sie:

5. ihre große Kraft bei der Goldader; ist diese schon einmal stehend gewesen und hat sich verpöft, oder ist solche noch niemals zu stück gekommen und zeigen sich nur Geschwülste im Arter, oder die sogenannte blinde Goldader, Schmerzen, Reizen und Wusteln im Kreuz, Zucken und Zucken im Arter, Kopfweh, Bangigkeit, Schwindel, Schwermuth u. dgl., so nehme man einige Tage nach einander Morgens und Nachts jedesmal 1, 2 bis 3 Stück, so werden sie gewiß eines Jeden Wunsch und Verlangen vollkommen entsprechen. Nicht weniger beweisen sie sich

6. vollwirksam in der Hypochondrie oder Miltzucht, Melancholie und was von diesen Krankheiten abhängt, oder dazu Anlass geben mag; indem sie die verstopfte Eingeweide als Miltz, Leber, kleine Gedärme und dergl. auf eine zu verwundende Art eröffnen und diese Krankheit vom Grunde aus heben.

7. Heilen sie sicher alle Haut- und Verhärtungen, als: Schuppen, Kopf-, Zahn- und Schmeb, alles Gchür, wenn dieses von Feuchtigkeit, oder Stosung des Gehirns herührt, dergleichen flüßige, triefende, trübe, bläb- und rothe Augen, sollte auch schon hell über dem Auge sein oder gar der graue Star sich angezeit haben, so kann man solches unter Beihilfe dieser, äußerlicher Augemittel sicher und auf immer vertreiben; nur muß man sich gefallen lassen, eine Cur von einigen Wochen damit zu machen; nämlich Morgens und Nachts jedesmal 1, 2 bis 3 Stück genommen. Dergleichen darf man sicher darauf zählen, daß man damit

8. alle gefahrligen Hütle, Hautausschläge, können im Gesicht, Krätze, Ausschlag, ausgefahrene, flüßige und gründige Kopf-, Schwind, Reizen, Darren, offene Hütle, Winterbeulen, Geschwüre, den Wurm am Finger und was dergleichen Krankheiten und Unreinigkeiten sind, welche von verdorbenen Säften herührt, sie mögen noch so alt und eingewurzelt sein als sie immer wollen, unter Anwendung der dazu dienlichen, äußerlichen, trocknenden, reinigenden und heilenden Mittel, unfehlbar auf immer vertreiben und heilen kann; und darf man keineswegs besorgt sein, daß man beim Gebrauch erweiterer äußerlicher Mittel, wegen Zurücksetzung des Blutes Gefahr laufe; müssen diese Pillen immer aus dem Körper theils durch Abführung, theils durch eine gelinde Ausdünstung wegschaffen, was von Nutzen nicht möchte zurückgetrieben werden. Nicht weniger erweisen sie sich

9. bei veralteten Leuten und Geschwülsten und dergleichen Unreinigkeiten, welche durch Reinigung des Blutes bald verschwinden.

10. Vertheilen sie auch eine sichere und noch nie fehlgeschlagene Kraft gegen Wärrer. Nur ist dabei zu beobachten, daß man des Nachts keine Pillen, sondern nur eine maßige Menge zu sich nimmt; nimmt man des Morgens nüchtern, nach Maßgabe des Alters und der Vertheilbarkeit, auf einmal 4, 6 bis 8 Stück und geht sich selbigen Vormittag nichts als eine Schale schwarzen Thee, und so man die ganze Dose vertilgen will, so fährt man einige Tage auf die nämliche Art fort.

11. Haben sie schon die herrlichsten und unfehlbaren Proben bewiesen in der Gelbsucht; wo es nämlich die Umstände und Vertheilbarkeit erlauben, nimmt man alle Nacht des Morgens jedesmal 1, 2 bis 3 Stück von den Pillen; die am vierten, fünften Tag erfolgende Genesung wird die Wahrheit davon bestätigen.

12. Bei unregelmäßiger oder gestörter Menstruation und in der Lebergangperiode der Frauen sind dieselben von großem Vortheile und selbst schwangere Frauen können 1 bis 2 Stück des Tages nehmen.

13. Verschaffen sie denen, welche mit der Poll, von welcher Art sie sei, so wie auch mit dem Magenkrampf, öfterem Erbrechen, Nasenbluten und Blutspucken, Leibschneben und Mutterbeschwerden, Darren, nicht weniger denen Kindern, welche mit Hirn-, Darm- und anderen Hütle, dem Herzwurm und dergleichen befallen sind, auch denen, welche angewachsen zu sein scheinen, augenscheinliche und wahre Proben ihrer Wunderkraft bewiesen, beim Gebrauch dieser Pillen aufzuweisen.

14. Wind- und Wasserflüßigkeit, durch den Gebrauch dieser Pillen, auf ihre Wiedererzeugung sichere Weisung machen, nur müssen Letztere die Gabe Morgens und Nachts reichlicher nehmen.

15. Vertheilen sie die herrlichsten Dienste denen, die am Gliederweh, Gliederkrampf, Nerven- und laufenden Hütle und dergleichen leiden; sie lindern und vertreiben auch die Schmerzen und Geschwülsten beim Pockpog, und führen die Materie, welche hier Anlaß gibt, auf die gelindeste Art aus.

16. Geben sie denen, welche mit der ungarischen Krankheit, Wärrer, Verstopfung der Eingeweide und dergleichen befallen sind, und daher die Hütle, welche Angestrichen, finstere Augen, abgeleete Glieder und dergleichen haben und im Wachsthum oft zurückgesetzt werden, beim Gebrauch dieser Pillen aufzuweisen.

17. Curiren sie auch den Scharbock am Zahnsfleisch, bewahren die Zähne vor Säuln und vertreiben den stinkenden Athem.

18. Reinigen sie die verstopften Nieren, führen den Sand und Gries durch den Urin ab, und wo der Ausfluß des Urins, wo weder Stein noch Gries zum Grunde liegt, durch große Erhitzung oder Erstarrung und daher entstehender Krampf.

Diese k. priv. Blutreinigungspillen sind seit mehr als 70 Jahren einzig und allein echt zu haben in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“ in der Singerstraße Nr. 15 in Wien, und kostet eine Schachtel mit 15 Stück 21 kr. ö. W. Eine Rolle kann nicht versendet werden. Versendungen gegen Fra mco. Betrag oder Nachnahme.

Akustikon (Ohrenessenz), seit einer Reihe von Jahren als das vorzüglichste Mittel gegen Ohrenleiden aller Art anerkannt. 1 Flacon 1 fl. ö. W., mit Padung 10 kr. mehr.

K. k. priv. Lannochinin-Pomade, das sicherste Haarconservirungs-Mittel, anerkannt von den medicini-schen Autoritäten, empfehlen von Allen, die es kennen. Ein großer, elegant ausgefallener, für 3 Monate ausreichender Tiegel 2 fl. ö. W., mit Padung 10 kr. mehr.

J. Pserhofer's Frostbalsam seit einer Reihe von Jahren allgemein bekannt als das sicherste und am schnellsten wirkende unter allen bisher bestehenden Mitteln ähnlichen Namens, heilt alle Arten von Fro- übeln und alle offenen Wunden in der kürzesten Zeit radical. Es hat vor anderen Mitteln noch den Vorzug eines angenehmen Geruches und kann daher auch im Gesichte angewendet werden. Ein Tiegel 40 kr. (bei Postversendung per Tiegel 10 kr. mehr)

Außerdem werden Aufträge jeder Art übernommen und auf das Schnellste und Billigste effectuirt in der Apotheke „zum goldenen Reichsapfel“, Wien, Singerstraße Nr. 15, des **J. Pserhofer.** (710-2.6)

In Arab bei Herrn Hermann Elias.